

Markus Zimmermann: *Romanisation und Repräsentation in Noricum*. Bonn: Habelt 2017 (Antiquitas I 71). XI, 465 S. € 93.00. ISBN 978-3-7749-4080-2.

Das zu besprechende Werk ist aus einer Bamberger Dissertation bei Hartwin Brandt hervorgegangen. Es behandelt die Übernahme römischer Denk- und Lebensweisen durch die lokalen Eliten in der römischen Provinz Noricum, wobei diese neuen Lebensformen vor allem in der Selbstdarstellung der lokalen Aristokraten in privaten und öffentlichen Monumenten sowie ihrer Gruppe als ganzer, des *ordo decurionum*, im Stadtbild fassbar sind. Zimmermann konzentriert sich auf die Eliten, da diese im Wesentlichen die Träger der Romanisierung gewesen seien und vor allem aufgrund der sie begünstigenden Überlieferung, die fast ausschließlich aus Inschriften und archäologischen Befunden besteht. Kaum in den Blick genommen werden daher die Angehörigen der städtischen und ländlichen *plebs* und die einfachen Soldaten der in Noricum stationierten *auxilia*, die zumindest in ihren Grabmalen und Weihstiftungen römischen Typs gleichfalls repräsentiert sind.

Der Verfasser konstatiert eine Forschungslücke bezüglich einer umfassenden Studie zur Romanisierung in Noricum (7–8), die bislang nur überblicksartig behandelt worden sei,¹ und tatsächlich bietet seine Studie unter dieser Problemstellung eine gründliche Aufarbeitung aller epigraphischen und archäologischen Funde und Befunde aus den städtischen Gemeinden der Provinz und exemplarisch auch aus den *vici* und *villae rusticae* auf den städtischen Territorien, wobei allerdings Phänomene einer ‚plebejischen‘ Romanisierung nur am Rande aufscheinen. Nach der Einleitung (I: 1–8), in der auch der zeitliche Rahmen der Untersuchung abgesteckt wird – von den ersten Kontakten Roms mit dem nordöstlichen Alpenraum zu Beginn des zweiten Jahrhunderts v. Chr. bis zur Mitte des dritten Jahrhunderts –, diskutiert Zimmermann zunächst ausführlich „Aspekte der Romanisation“ (II: 9–66), dann „Die vorrömische Zeit“ (III: 67–86) und „Die römische Annexion“ (IV: 87–97), bevor in den folgenden Kapiteln – dem Kernstück seiner Arbeit – das norische Städtewesen und seine Eliten in vorclaudischer Zeit (V: „Noricum vor der Gründung der *municipia*, 98–154) und in der folgenden Zeit bis ins

1 Etwa G. Alföldy: *Noricum*. London/Boston 1974 (History of the Provinces of the Roman Empire), 132–142 („Romanisation“), oder Th. Fischer: *Noricum*. Mainz 2002 (*Orbis provinciarum*), 53–63 („Romanisierung“).

dritte Jahrhundert (VI: „Literarische Quellen, 155–160, und VII: „Entwicklung der Städte sowie Zusammensetzung und Repräsentation der Eliten von claudischer Zeit bis in das 3. Jh. n. Chr.“, 161–287) behandelt werden. Das letzte Kapitel vor der „Schlussbetrachtung“ (IX: 321–331) wirft einen kursorischen Blick auf „Weitere Faktoren der Romanisation in nachclaudischer Zeit“ (VIII: 288–320). Einige Karten in mäßiger Qualität (332–345), zwei epigraphische Anhänge der auf dem Magdalensberg nachgewiesenen Personen (346–357) und der als Magistrate bezeugten Personen in den Städten Noricums (357–375), eine umfangreiche Bibliographie (376–458) und ein Namensregister (459–465) beschließen den Band, der solide gemacht ist und nur wenige Flüchtigkeitsfehler aufweist.²

Das lange Kapitel II zum Konzept der ‚Romanisation‘ dient dem Verfasser dazu, Aspekte, die mit dem Phänomen gegenseitigen Kulturaustausches zusammenhängen, allgemein zu diskutieren respektive die Forschungslage dazu zu skizzieren, ohne dabei schon auf Noricum zu blicken. Hier wird viel Bekanntes noch einmal zusammengefasst, wobei Zimmermann in bestimmten Forschungsdiskussionen Stellung bezieht. Er spricht sich zunächst für die Beibehaltung des aus dem Englischen und Französischen übernommenen Terminus ‚Romanisation‘ aus und gegen die neuerdings ins Spiel gebrachten Begriffe postkolonialer Prägung wie ‚Hybridisierung‘ oder ‚Kreolisierung‘, aber auch gegen ‚Assimilation‘ und ‚Akkulturation‘.³ Der auch heute noch öfters gebrauchte Begriff ‚Romanisierung‘ kommt wegen seiner rombezogenen, einseitigen Akteurs-Perspektive für ihn nicht in Frage.⁴ Allerdings fällt Zimmermann mit seiner sehr allgemeinen Definition, unter

- 2 Etwa S. 2: Der Triumph des Cornelius Balbus war 19 v. (nicht n.) Chr., S. 212: C. Viatorius war nicht *duumvir iure dicundo*, sondern sein gleichnamiger Vater (CIL III 4859); S. 55 und 434 korrekt: Richard P. Saller.
- 3 Eine ganze Liste von gegenwärtig diskutierten Termini bei G. Alföldy: Die Romanisation – Grundbegriff oder Fehlgriff? Überlegungen zum gegenwärtigen Stand der Erforschung von Integrationsprozessen im römischen Weltreich. In: Z. Visy (Hrsg.): Limes XIX. Proceedings of the XIXth International Congress of Roman Frontier Studies Held in Pécs, Hungary, September 2003. Pécs 2005, 25–56, hier 26. Zu den einzelnen Begriffen und Konzeptionen vgl. auch den von Zimmermann nicht berücksichtigten Sammelband von G. Schörner (Hrsg.): Romanisierung – Romanisation. Theoretische Modelle und praktische Fallbeispiele. Oxford 2005 (British Archaeological Reports. International Series 1427).
- 4 Das hässliche deutsche Kunstwort ‚Romanisation‘ mag zwar als Nomen darauf aufmerksam machen, dass die damit verbundenen Prozesse nicht nur in eine Richtung verliefen, doch versagt es im verbalen Bereich, wo es wie bisher ‚romanisieren‘ heißt.

‚Romanisation‘ seien „die politischen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Veränderungen in einer neuen römischen Provinz“ zu verstehen (11, vgl. 141) hinter die deutlich differenzierte Bestimmung von Géza Alföldy zurück,⁵ dem er sich in dieser Frage aber sonst anschließt.

Da der Verfasser seine Untersuchung auf die Elitenbildung und Urbanisierung in den norischen Städten konzentriert, was für eine Untersuchung der Romanisierung einer Provinzialbevölkerung einseitig ist,⁶ werden zunächst diese beiden Begriffe geklärt. Nach einer Erörterung der Forschungskontroverse über die Struktur der kaiserzeitlichen Gesellschaft, bei der er Géza Alföldys Modell folgt,⁷ differenziert Zimmermann zwischen imperialer und lokaler Elite, also dem *ordo senatorius*, dem *equester ordo* sowie den kaiserlichen Freigelassenen einerseits und dem *ordo decurionum* andererseits; die Veteranen als *honestiores* werden nicht einer dieser beiden Gruppen zugeordnet. Ob es in Noricum eine provinzielle Elite im Sinne städteübergreifend agierender oder auf einen Provinziallandtag bezogener aristokratischer Familien gegeben habe, diskutiert Zimmermann nicht, was an der diesbezüglich dürftigen Quellenlage liegen mag, die weder ein sicheres Zeugnis für ein *concilium (regni) Norici* noch für einen provinziellen Kaiserkult bietet.⁸ Was die Urbanisierung und das Stadtbild betrifft, die Zimmermann zu Recht als Indikatoren der Romanisierung betrachtet, lässt sich allgemein festhalten, dass es nur wenig kaiserliche Bauprojekte in den nordwestlichen Provinzen gab und die Initiative zumeist von den lokalen Eliten ausging.

Ich plädiere daher für die Beibehaltung des bisherigen Begriffs ‚Romanisierung‘, den jeder Forscher ohnehin definieren muss, wenn er sich mit Phänomenen des Kulturaustausches in der römischen Antike befasst.

- 5 Vgl. Alföldy, Romanisation (wie Anm. 3), 29.
- 6 Zur Frage, ob bzw. in welchem Ausmaß und in welcher Form die von Zimmermann belegten Selbstromanisierungsprozesse der Eliten auch bei der Landbevölkerung im zivilen Territorium der Städte oder im Umfeld der Castra zu finden waren, vgl. die am Beispiel Britanniens entwickelten generellen Überlegungen von D. Mattingly: Being Roman: Expressing Identity in a Provincial Setting. In: JRA 17, 2004, 5–25.
- 7 G. Alföldy: Römische Sozialgeschichte. 4. Aufl. Stuttgart 2011, 196–217.
- 8 B. Edelmann-Singer: Koina und Concilia. Genese, Organisation und sozioökonomische Funktion der Provinziallandtage im römischen Reich. Stuttgart 2015 (Heidelberger althistorische Beiträge und epigraphische Studien 57), 127. Optimistischer ist Zimmermann, der aufgrund der Weihungen der norischen *civitates* für Augustus auf dem Magdalensberg (ILLPRON 234–236; vgl. Alföldy, Noricum [wie Anm. 1], 67) vermutet, dass dort ein Provinziallandtag zusammengetreten sei (147).

Der Bürgerrechtsverleihung als zentralem Integrationselement gelten die folgenden Ausführungen, wobei Zimmermann die Formen der Bürgerrechtsverleihungen behandelt und sich dann in der Forschungsdiskussion um das *ius Latii (maius)* – naheliegend – für die Auffassung entscheidet, dass es sich dabei um ein Gemeinderecht und nicht um ein Personenrecht gehandelt habe (42). Bei der Diskussion um den Stellenwert und den Charakter der Patronage in der Kaiserzeit wendet sich Zimmermann, nachdem er die Formen der Patronage dargestellt hat, gegen die seiner Meinung nach zu rombezogene Position von Aloys Winterling, wonach die performative und symbolische Funktion von Patronage in der Kaiserzeit die instrumentelle abgelöst habe, indem er letztere als zentral für die Provinzen betrachtet, vor allem im Blick auf die Bürgerrechtsverleihungen (53), womit er letztlich der Auffassung von Richard P. Saller folgt, der die Brokerrolle imperialer und provinzieller Aristokraten betont hatte.⁹

Was den titelgebenden Begriff der Repräsentation anbelangt, so folgt Zimmermann der Definition von Gregor Weber und Martin Zimmermann, die darin die norm- und wertegeleitete Selbstdarstellung einzelner Personen oder sozialer Gruppen mittels verschiedener Medien sehen,¹⁰ wobei neben den Bauwerken die Inschriften auf Monumenten und Objekten für seine Untersuchung am wichtigsten sind. Deshalb gelten die letzten Bemerkungen dieses orientierenden, manchmal weitschweifigen Kapitels der epigraphischen Überlieferung, wobei der Verfasser einerseits betont, dass der Inschriftengebrauch selbst ein Zeichen von Romanisierung sei, und anderer-

9 A. Winterling: Freundschaft und Klientel im kaiserzeitlichen Rom. In: *Historia* 57, 2008, 298–316; R. P. Saller: *Personal Patronage under the Early Empire*. Cambridge 1982. Bei seiner Diskussion des Städtepatronats hat Zimmermann die für den Westen des Imperiums maßgebliche neuere Arbeit von Nicols nicht berücksichtigt: J. Nicols: *Civic Patronage in the Roman Empire*. Leiden/Boston 2014 (Mnemosyne-Supplementum 365).

10 Gregor Weber/Martin Zimmermann: Propaganda, Selbstdarstellung und Repräsentation. Die Leitbegriffe des Kolloquiums in der Forschung zur frühen Kaiserzeit. In: dies. (Hrsgg.): *Propaganda – Selbstdarstellung – Repräsentation im römischen Kaiserreich des 1. Jhs. n. Chr.* Stuttgart 2003 (*Historia-Einzelschriften* 164), 11–40, hier 36: „Repräsentation ist nach diesem Verständnis folglich die symbolische, in Text und/oder Bild übersetzte Wiedergabe der Position, die eine Person oder Gruppe innerhalb der sozialen Schichtung der Gesellschaft einnimmt, wobei ebenfalls die mit dieser Stellung verbundenen und konnotierten Ideale, Werte und Normen mehr oder weniger umfangreich und explizit artikuliert werden.“

seits die mit dieser Überlieferungsgattung verbundenen Probleme hervorhebt, nämlich unter einem statistischen Gesichtspunkt die mangelnde Repräsentativität der Zeugnisse und unter einem onomastischen Aspekt die Schwierigkeit, angesichts der römischen Namensgebung bei der Bürgerrechtsvergabe oder der Freilassung die Herkunft der Namensträger zu ermitteln (Pseudogentilicia).

Kapitel III behandelt die Kontakte zwischen Rom und den keltischen *gentes* im östlichen (Vor-)Alpenraum von der ersten bezeugten Begegnung 186 v. Chr. bis zur Annexion des sogenannten *regnum Noricum* 15 v. Chr., wobei neben einzelnen römischen Feldzügen die Handelsaktivitäten, die vor allem von der im Jahre 181 v. Chr. gegründeten Kolonie Aquileia ausgingen, eine Rolle spielen. Die sporadische historiographische Überlieferung (hauptsächlich Livius und Appian) wie die spärlichen archäologischen Befunde zeigen, dass Rom bis zu Mitte des ersten Jahrhunderts v. Chr. Kontakte zu den Stämmen des Voralpenraums im heutigen Slowenien und südlichen Kärnten hatte, während die Alpengegend selbst und das nordostalpine Gebiet zunächst im Windschatten seiner illyrischen Politik lagen. In der Diskussion um die Entwicklung und den Charakter des von Rom als *regnum Noricum* bezeichneten Gebietes der *Galli transalpini* schließt sich Zimmermann der neueren Forschungsposition an, dass dieses eine lockere Verbindung einzelner Stämme unter eigenen *reges* gewesen sei, nicht aber ein kontinuierliches, genau umschriebenes monarchisches Herrschaftsgebiet bezeichnet habe, und daher einen bloßen Hilfsbegriff der Forschung für die vorrömische Zeit darstelle (80).¹¹ Im ersten Jahrhundert v. Chr. seien dann auf Grund des Machtzuwachses der *Norici* alle Bewohner des *regnum Noricum* als solche bezeichnet worden. Seit Caesars illyrischem Kommando habe Rom schließlich auch auf den Kärntener Raum nördlich der Karawanken und Karnischen Alpen mit der Gründung der Handelsniederlassung auf dem Magdalensberg ausgegriffen.

In Kapitel IV diskutiert der Verfasser die neuerdings mit guten Gründen in Frage gestellte Forschungshypothese, das *regnum Noricum* sei als Klientelreich zwar im Zusammenhang mit den Alpenfeldzügen 15 v. Chr. friedlich annektiert, jedoch erst unter Claudius als Provinz eingerichtet worden. Er lehnt

11 Vgl. K. Strobel: Das Regnum Noricum, die sogenannte Norische Münzprägung und Rom: Frühe Kontakte als Vorspiel von Annexion und Romanisierung. Fiktion oder Realität? In: *Archaeologia Austriaca* 96, 2012, 11–34, hier 18–22.

mit Karl Strobel die These eines Okkupationszustandes in vorclaudischer Zeit ab und geht – analog zu den Verhältnissen in Judäa – von einem (bislang noch nicht bezeugten) *praefectus* mit Sitz auf dem Magdalensberg aus, der seit Claudius durch einen *procurator Augusti* im neu gegründeten *municipium Virunum* als Statthalter abgelöst worden sei.¹²

Den sechzig Jahren von der Annexion des *regnum Noricum* unter Augustus bis zur Munizipalisierungspolitik des Claudius gelten die Darlegungen des Verfassers in Kapitel V, der die Maßnahmen beider Kaiser zu Recht als Zäsuren in der Provinzgeschichte von Noricum betrachtet. Mit der Gründung der *vici* Nauportus und Iulium Carnicum, des *municipium* Forum Iulii und der *colonia* Tergeste durch Caesar, die seit Augustus zur italischen Regio X (Venetia et Histria) gehörten, wurde der venetische und dalmatinische Voralpenraum erschlossen und – wie Zimmermann am Beispiel von Iulium Carnicum und Nauportus zeigt – seit Augustus romanisiert, wobei Freigelassene als *vici magistri* den Bau von Fora, Tempeln, Basilicae, Wasserleitungen und Thermen verantworteten. Die Handelsniederlassung (*forum*) auf dem Magdalensberg wurde gleichfalls unter Augustus repräsentativ ausgebaut, was Zimmermann plausibel auf den Funktionswandel zum Verwaltungssitz der neu geschaffenen Provinz zurückführt. Die in Appendix 1 aufgelisteten 56 Grabinschriften vom Magdalensberg (es gibt keine Weih- und Ehreninschriften), die 136 Personen dokumentieren, aber keineswegs repräsentativ für die dortige Bevölkerung sind, bezeugen nicht nur die Romanisierung der Elite, sondern auch die Gesellschaftsstruktur von eingewanderten Italikern, deren Freigelassenen, einheimischer peregriner Elite, deren Freigelassenen und peregriner *plebs*. Den onomastischen Befund von zwei Dritteln Italikern und einem Drittel Peregrinen nimmt Zimmermann zum Anlass, wie Géza Alföldy die alte These einer massiven italischen Einwanderung in Frage zu stellen, indem er das Problem der Pseudogentilicia diskutiert, wobei deutlich

12 K. Strobel: Augustus und die Annexion des Alpenbogens. Die Einrichtung der Provinzen Raetia und Noricum. In: *Germania* 87, 2009, 437–509; ders.: Zwischen Italien und den ‚Barbaren‘: Das Werden neuer politischer und administrativer Grenzen in caesarisch-augusteischer Zeit. In: O. Hekster/T. Kaizer (Hrsgg.): *Frontiers in the Roman World. Proceedings of the Ninth Workshop of the International Network Impact of Empire* (Durham, 16–19 April 2009). Leiden/Boston 2011 (*Impact of Empire* 13), 199–231.

wird, dass viele der vermeintlichen Immigranten Einheimische mit römischem Bürgerrecht oder Nachkommen von Freigelassenen waren oder gewesen sein könnten (121–126).¹³

Was die Siedlungsstruktur und Siedlungskontinuität betrifft, so arbeitet Zimmermann im Vergleich mit anderen nordwestlichen Provinzen und im Blick auf zahlreiche, vorher nicht behandelte Orte in Noricum heraus, dass es häufig zu Auflassungen von keltischen Höhengründungen zugunsten von Siedlungen in Tallagen kam, für die er weniger römische Vorgaben als einheimische Initiativen verantwortlich macht. Doch seien keineswegs alle Höhengründungen aufgegeben worden, sondern einige bis weit in die Kaiserzeit hinein besiedelt gewesen, während manche aufgelassenen Höhengründungen zu römisch-keltischen Heiligtümern ausgebaut wurden. Neben den neuen Siedlungen in den Tallagen entstanden auch seit Mitte des ersten Jahrhunderts die ersten *villae rusticae*. Wie in den anderen lateinischsprachigen Provinzen ebenfalls wurde unter Augustus das Provinzialgebiet in *civitates* gegliedert, von denen die Norici, Ambilici, Ambidravi, Uperaci, Saevates, Laianci, Ambisontes und (H)elveti zeitgenössisch inschriftlich bezeugt sind.¹⁴

Wie sporadisch die literarische Überlieferung zu Noricum ist, wird im kurzen Kapitel VI deutlich: Eine Liste der norischen *municipia* beim älteren Plinius; die Mitteilung des Tacitus, dass im Vierkaiserjahr in Noricum acht Kohorten und eine Ala standen; eine Liste norischer Völker bei Claudius Ptolemaeus; die Erwähnung einer Repetundenanklage gegen den Statthalter Pollienus Sebennus Anfang des dritten Jahrhunderts bei Cassius Dio und verstreute Hinweise zu Handelswaren aus Noricum sind alles, was wir außerhalb der epigraphischen Überlieferung und der archäologischen Befunde über die Provinz in den ersten drei Jahrhunderten erfahren.

In dem mit Abstand umfangreichsten Kapitel VII, dem Kernstück des Buches, befasst sich Zimmermann mit der Entwicklung der norischen Städte und ihrer Eliten in den bereits bei Plinius genannten claudischen *municipia* Aguntum (bei Dölsach), Celeia (Celje, Slowenien), Iuvavum (Salzburg), Teurnia (St. Peter in Holz), Virunum (Magdalensberg/Zollfeld bei Klagen-

13 Von einer geringen italischen Immigration ging bereits Alföldy, Noricum (wie Anm. 1), 86–87, aus.

14 ILLPRON 234–236 (Magdalensberg).

furt) und dem flavischen *municipium* Flavia Solva (bei Leibnitz),¹⁵ die alle das *ius Latii* besaßen, sowie den beiden hadrianischen *municipia* Aelium Cetium (St. Pölten) und Olivava (Wels) und zuletzt dem unter Caracalla wahrscheinlich zum *municipium* erhobenen Lauriacum (Enns). Er diskutiert noch einmal mit onomastischen Argumenten die Streitfrage der Herkunft der städtischen Eliten in Noricum – eingewanderte Italiker oder romanisierte Einheimische – und schließt sich der Einschätzung Géza Alföldys gegen die wieder neuerdings von Peter Scherrer vertretene These einer massiven Einwanderung von Italikern an (161–165; vgl. 121–125; 301).¹⁶ Zusätzlich verweist er zu Recht auf den Umstand, dass ein Großteil der Zuwanderer als *incolae* nicht fähig gewesen wäre, Magistraturen zu bekleiden, da sie – wie ihre Söhne und Freigelassenen – an ihre *origo* gebunden waren und damit gar nicht als städtische Magistrate im epigraphischen Befund hätten auftauchen können.

Es würde hier zu weit führen, diese neun *civitates* mit ihren *vici* und *pagi*, in die die Provinz untergliedert war, im Einzelnen zu betrachten. Durchgehendes Darstellungsprinzip der Unterkapitel ist jeweils die gründliche Aufarbeitung der Forschung zum archäologischen Befund sowie zur Stadtgeschichte einerseits und zum epigraphischen und statuarischen Befund andererseits. Die epigraphische Materialbasis für die städtischen Eliten bilden dabei die Listen der inschriftlich bezeugten Magistrate in Appendix 2. Deutlich sind die Unterschiede in der Entwicklung der Städte und ihrer Eliten, wobei die epigraphische und archäologische Überlieferung zu Aguntum, Teurnia, Aelium Cetium, Ovilava und Lauriacum nur sehr dünn ist. In Celeia, Iuvavum, Virunum und Flavia Solva hingegen lassen sich der repräsentative Ausbau des öffentlichen Raumes und die Selbstdarstellung der lokalen und imperialen Eliten gut erkennen, wobei auch das ländliche Territorium – etwa von Celeia, Iuvavum oder Flavia Solva – durch Heiligtümer, *villae rusticae* oder *vici* zuweilen gut dokumentiert ist. Zufallsfunde wie die 131 Bleietiketten für Männerkleidung aus Karlsdorf im Territorium von Flavia Solva lassen auch punktuelle Einblicke in die Bevölkerungsstruktur eines *vici* und damit der *plebs rustica* zu. Generell lässt sich festhalten, dass die Romanisierung der Eliten am spätesten in den nördlichen Gemeinden am Donaulimes

15 Plin. nat. 3,146.

16 P. Scherrer: Vom *regnum Noricum* zur römischen Provinz. Grundlagen und Mechanismen der Urbanisierung. In: M. Šašel Kos/P. Scherrer (Hrsgg.): *The Autonomous Towns in Noricum and Pannonia: Noricum*. Ljubljana 2002 (Situla 40), 11–70.

erfolgte, am frühesten hingegen in den adriatischen Gebieten und entlang der Bernsteinstraße.

Für die monumentale Selbstdarstellung der Eliten gilt – wie in anderen nordwestlichen Provinzen auch –, dass zunächst die Grabmale mit ihren Inschriften, seit dem zweiten Jahrhundert allmählich auch Kultstiftungen, Ehrenmonumente für die lokale Elite und Baustiftungen, im dritten Jahrhundert vermehrt auch Kaiserstatuen als Medium der Repräsentation dienten. Die imperiale Elite war nur in wenigen Orten – oft mit Weihinschriften – vertreten (Celeia, Virunum), während Mitglieder der lokalen Eliten zwar häufig als Stifter von Monumenten auftraten, selbst aber nur an wenigen Orten Ehrenmonumente erhielten. Auch die Herkunft der lokalen Aristokraten variierte: Während in Iuvavum anscheinend zwei Drittel der Mitglieder des *ordo decurionum* italischer Herkunft waren, verhielt sich dies in Virunum genau umgekehrt; in Ovilava hingegen waren alle bezeugten Dekurionen lokaler Herkunft.

Was die soziale Mobilität betrifft, so ist nach bisheriger Kenntnis kein Noriker in den Senatorenstand aufgestiegen. In manchen Orten haben Mitglieder des *ordo decurionum* nach lokaler Amtstätigkeit oder ihre Söhne Posten im römischen Heer übernommen und sind zum Teil in den *equester ordo* aufgestiegen oder sie wurden Dekurionen nach ihrem Dienst im Heer. Von den insgesamt 74 in Noricum bezeugten Veteranen, von denen die Hälfte aus der Provinz selbst stammte, sind aber nur wenige in einen *ordo decurionum* aufgenommen worden (280–281).

Die urbanistische Entwicklung der norischen *civitates* weist Zäsuren auf: Einerseits wurde mit den Stadtrechtsverleihungen oder Stadtrechtserhöhungen unter Augustus, Claudius, Hadrian und Caracalla der öffentliche Raum durch repräsentative Bauwerke römischer Art ausgebaut, andererseits dokumentieren Zerstörungshorizonte und Münzhorte die Auswirkungen der Markomannenkriege und des Alamanneneinfalls, was eine rege Bau- und Reparaturarbeit in severischer Zeit zur Folge hatte. Der Ausbau der militärischen Präsenz an der Limesstraße entlang der Donau seit flavischer Zeit, der steinerne Ausbau der Limeskastelle seit trajanischer Zeit, wo nun drei Alen und neun Kohorten standen, sowie die Stationierung der im Jahr 165/166 ausgehobenen *legio II Italica* zunächst in Locica bei Celeia, dann in Albing und seit 191 n. Chr. in Lauriacum führte nicht nur zu einem Urbanisierungsschub in Ovilava, Lauriacum und Aelium Cetium, sondern vielleicht auch

zur Verlegung des *caput provinciae* von Virunum nach Lauriacum,¹⁷ jedenfalls zur Veränderung des Provinzstatus von Noricum, wo nun ein *legatus Augusti pro praetore* Statthalter und Legionskommandeur war.

Im letzten Kapitel (VIII) vor der Zusammenfassung trägt Zimmermann noch systematisch vier Faktoren der Romanisierung nach, die bei der Behandlung der einzelnen Städte nur cursorisch zur Sprache kamen und nicht nur die Eliten berücksichtigen: *vici* und *villae rusticae*, norische Händler, Bürgerrechtsvergabe und Patronage. Der Abschnitt zum ländlichen Territorium der *civitates* thematisiert Romanisierungsprozesse, die einerseits die bauliche Entwicklung und Ausgestaltung von *villae rusticae*, *vici* und ländlichen Heiligtümern betreffen und andererseits die damit verbundenen wirtschaftlichen Tätigkeiten und Transformationsprozesse unter römischem Einfluss. Bezüglich der Händler greift der Verfasser erneut die Kontroverse über die Bedeutung italischer Händlerfamilien und von Handelshäusern aus Aquileia in Noricum auf (301–305, vgl. 161–162) und spricht sich gegen deren Dominanz aus. Anders als im benachbarten Raetia oder in den gallischen Provinzen lassen sich in Noricum keine Händler in den *ordines decurionum* finden. Was die Ausbreitung des Bürgerrechts in Noricum betrifft, so zeigt das Reskript des Septimius Severus an das *collegium centonariorum* in Flavia Solva aus dem Jahr 205 n. Chr., dass es sogar kurz vor der *Constitutio Antoniniana* selbst unter den Vereinsmitgliedern – Angehörigen immerhin der *plebs media* – noch Peregrine in den Städten gab,¹⁸ und für Celeia lässt sich anhand der über dreihundert Inschriften aus dem städtischen und ländlichen Territorium das Verhältnis von römischen Bürgern und Nichtbürgern genau bestimmen: in der Stadt 283 *cives Romani* und 174 *peregrini*, auf dem Land 125 *cives Romani* und 226 *peregrini*. Für kaiserliche Patronage oder die Patronage imperialer Eliten für Freigeborene in der Provinz Noricum schließlich sind kaum Zeugnisse zu finden und – im Gegensatz zu den Nachbarprovinzen Pannonia, Dalmatia und Dacia – bislang überhaupt keine Belege für einen Städte- oder einen Vereinspatronat.

Insgesamt betrachtet, bietet die Studie von Zimmermann eine verdienstvolle Aufarbeitung der epigraphischen und archäologischen Spezialforschung zur

17 Die Zeugnislage ist nicht eindeutig, vgl. R. Haensch: *Capita provinciarum. Statthaltersitze und Provinzialverwaltung in der römischen Kaiserzeit*. Mainz 1997 (Kölner Forschungen 7), 353–360.

18 FIRA I 87 = AE 1966, 277.

Genese und Entwicklung der Provinz Noricum aus der gewählten Perspektive, wobei der Verfasser immer nachvollziehbar argumentierend in den Forschungskontroversen Stellung bezieht. Neue Ergebnisse im Detail bietet insbesondere die systematische Untersuchung der neun Städte, wobei auf einer allgemeinen Ebene deutlich wird, wie unterschiedlich diese in ihrer Entwicklung waren und wie schwierig es ist, aus diesem Befund provinzzumfassende, allgemeine Tendenzen abzuleiten. Die Konzentration der Untersuchung auf die Romanisierung der imperialen und lokalen Eliten und deren Selbstdarstellung im öffentlichen städtischen Raum sowie in der Grabkultur mag man bedauern, denn sie ergibt nur ein Teilbild der mit dem Label ‚Romanisation‘ bezeichneten Veränderungen in der norischen Provinz.

Eckhard Meyer-Zwiffelhofer, Philipps-Universität Marburg
Seminar für Alte Geschichte
eckhard.meyer-zwiffelhofer@uni-marburg.de

www.plekos.de

Empfohlene Zitierweise

Eckhard Meyer-Zwiffelhofer: Rezension zu: Markus Zimmermann: Romanisation und Repräsentation in Noricum. Bonn: Habelt 2017 (*Antiquitas* I 71). In: Plekos 22, 2020, 365–375 (URL: <http://www.plekos.uni-muenchen.de/2020/r-zimmermann.pdf>).
